

TAGESSPIEGEL, PNN, 24.10.2025

Von wegen olle Kamelle So war die „Woyzeck“-Premiere im T-Werk

Musik trifft auf 1830er-Sprache: Das Werderaner Wandertheater „Ton und Kirschen“ überzeugt bei der Premiere von Büchners „Woyzeck“ im T-Werk.

Von Oliver Köhler

<https://www.tagesspiegel.de/potsdam/potsdam-kultur/von-wegen-olle-kamelle-so-war-die-woyzeck-premiere-im-t-werk-14649839.html>

Fast 200 Jahre hat es mittlerweile auf dem Buckel, Georg Büchners Dramenfragment „Woyzeck“ – und immer noch ist eines der meistgespielten Theaterstücke im deutschsprachigen Raum. Die Geschichte über das Scheitern des Soldaten Woyzeck könnte damit zu den ollen Kamellen gehören, behandelt in unzähligen Deutsch-Leistungskursen. Tut sie aber nicht. Warum das so ist, zeigte am Donnerstagabend das Werderaner Wandertheater „Ton und Kirschen“ in einer eindrucksvollen Theaterpremiere im T-Werk.

Klar, die Geschichte des gedemütigten Soldaten, der sich der ganzen Kompanie unterwirft, um Frau und uneheliches Kind durchzubekommen und letztlich im Eifersuchtsrausch seine Marie (Julie Biereye) ersticht, ließe genügend Raum für ein Hineinzerren ins Hier und Jetzt; aber genau das will das Ensemble gar nicht. Eisern wird am obsoleten Kauderwelsch der 1830er-Jahre festgehalten, dabei ist der Großteil der Schauspieler und Schauspielerinnen nicht mal muttersprachlich. Respekt dafür.

Aber Entstauben fordert auch den Einsatz von Effekten – und den holt die Künstlergruppe kurzerhand durch Musik. Das Klavier (David Johnston) donnert in die Bedrohlichkeit, das Orchester besorgt den Untergang – warte, etwa doch ein Musical? Nein, gar nicht: Die liebevolle Tendenz zum Absurden wird durch Musik jedoch ganz ordentlich geschmiert. Cello und Tuba auf der Bühne, Rock’n’Roll aus der Konserve, besser ließ sich diese triefende Tragik gar nicht torpedieren.

Und als Highlight Woyzeck, der mit dem Blick eines Labradors übers Publikum hinwegschmachtet, mit offenem Mund und kraftlos zusammengeballten Fäusten. Ein sanfter Spinner, der begleitet von dreckigem Lachen durchs Leben geschubst wird.

„Abarratio mentalis partialis“ diagnostiziert der Doktor (Margarete Biereye) mit süffisant-wohlwollendem Gehabe. Dabei sind es seine Experimente, die Woyzeck in die Paranoia schlittern lassen.

„Er ist ein guter Mensch, Woyzeck, aber er hat keine Moral“, nuschelt der Hauptmann (David Garlick) zum Geschundenen, aber dessen Aufbegehren bleibt kraftlos: Diese Kraftlosigkeit verkörpert Richard Henschel mit einer eindringlichen Fatalität.

Mehr als anderthalb Stunden gibt das Fragment nicht her, aber dennoch fühlt sich der Abend nur wie wenige Minuten an. Das liegt zum einen an der straffen Inszenierung von Margarete Biereye, zum anderen an der unerwarteten Intensität des Spiels.

Auch wenn es viel um Moral geht, bietet diese die Interpretation von „Ton und Kirschen“ nicht direkt an. Denn die kann sich dann in Brechtscher Manier von allein zeigen.